

LB Weihnacht

Seit der Negerkuss-Debatte gilt Tübingen bei manchen v.a. Nicht-Tübingern als Hochburg der Sprachpfleger. Dabei hatten deren Organisationen von Anfang an (seit der Zeit des Barocks und des Pietismus) in dieser Stadt einen besonders schweren Stand. Nur wenige Experten, insbesondere die Elfenbeinturmwissenschaftler, waren bereit, sich in die „Niederungen“ der sprachpflegerischen Saubermänner und Waschfrauen (wie sie Schiller nannte) zu begeben.

Da ich nicht nur Linguist und Sprachphilosoph bin, sondern auch ein theologisches Examen habe, auch sonst keine Scheu vor Niederungen und Nischen habe, komme ich gern der Anregung von Frau Monreal-Wickert nach, mich zu der Frage zu äußern, was es mit dem Wort „Weihnachten“ auf sich habe. Allerdings bitte ich, mein Votum nicht im Namen meiner Kollegen in den genannten Fächern misszuverstehen. Ich gelte dort nämlich für viele nicht nur als Außenseiter, sondern auch als Gegner.

Zunächst möchte ich Frau Monreal-Wickert auf der ganzen Linie recht geben. Das Wort „Weihnachten“ ist im Deutschen nicht vor dem 12. Jahrhundert belegt, im Plattdeutschen nicht vor dem 14. Zumeist begegnet es auch nur in 2 Wörtern: „wîhen naht“. Alternativ dazu werden in vielen Regionen Deutschlands (außerhalb der deutschsprachigen Länder nahezu allein) Wortverbindungen mit Christ- gebraucht: „Christfest“ oder „Christnacht“. Als urdeutsch bzw.

schwer übersetzbar gilt die verbale Form: „Es weihnachtet sehr.“ Als ich das auf Veranlassung eines US-Amerikaners ins Englische zu übersetzen versuchte: „It christmasses much,“ löste das ein schallendes Gelächter aus.

Wie die meisten deutschen Festbräuche erhielt Weihnachten in der Romantik seine heutige Gestalt. Der Lichtenbaum wird schon etwas früher erwähnt. Aber erst im 19. Jahrhundert breitet er sich überall in der Welt aus.

Die Nationalsozialisten brachten den Weihnachtsbrauch mit germanischen Kulturen in Verbindung, so etwa der Tübinger Germanenkenner Ott Huth. Danach hätten die Kirchen den Wintersonnenwend-Kult der Germanen lediglich vom 21. Dezember auf den 24. Dezember verlegt und mit der Jesusgeschichte im Lucas-Evangelium kombiniert. Was immer an dieser Darstellung dran ist (verräterisch ist der unscheinbare Wortteil „-nacht“; bei Lucas ist ja erst im Zusammenhang mit den Hirten auf den Felde von Nacht die Rede): wissenschaftlich widerlegt wurde sie meines Wissens nie. Ich denke, heute gibt es zumindest unter den protestantischen Theologen kaum noch jemand, der Weihnachten zum Kern des christlichen Glaubens rechnet.